

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Wochenblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tags vorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 136

Montag, den 14. Juni 1915.

54. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 12. Juni. (W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Feindliche Angriffe in den Dünen nordöstlich von Merville und bei Hannekensvere, auf dem Osthange des Monto-Höhe und gegen Souchez wurden abgeschlagen. In den Nachkämpfen nördlich Ecurie (Vatrynth) haben die Franzosen gestern zweimal frische Kräfte zum Angriff ein. Es gelang, den Feind am Nachmittag von unseren Stellungen zu werfen. Ein neuer einsetzender neuer Vorstoß der Franzosen brach in Infanteriefeuer zusammen. Der zurückstufende Feind erlitt erhebliche Verluste. Bei Serre, südöstlich Hebuterne, haben wir aus unserer rückwärtigen Stellung wieder im Kampf.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In der Dnissa in Gegend Boginie und Betygola gelang ein russischer Vorstoß. Nördlich Praszynsz griffen unsere Truppen an, stürzten russische Stellung und nahmen 150 Gefangene, 2 Maschinengewehre und Minenwerfer. In der Bawka, halbwegs Wolimow - Sosaczew, haben wir in die feindliche Stellung ein. Bis jetzt wurden 500 Russen gefangen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Östlich Przemyśl ist die Lage unverändert. Die Truppe des Generals v. Vinzingen hat den von Norden gegen ihren Flügel vorgehenden Feind angegriffen; Zarnow, das vor dem Anmarsch russischer Kräfte vorgeräumt worden war, ist wiedergewonnen und der Feind in die Brückenköpfe bei Wladyka, nordwestlich Zarnow, und Zydaczow zurückgeworfen. Feindliche Angriffe bei Salsitz und auf Stanislaw wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 13. Juni. (W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Neuport-Dixmuiden nördlich Arras und bei Hebuterne fanden Artilleriekämpfe statt. Schwächliche An-

griffsversuche des Gegners in den Dünen wurden abgewiesen.

Südöstlich Hebuterne sind Infanteriegefechte im Gange. Die militärischen Anlagen von Luneville wurden mit Bomben belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nordwestlich Szawle machten unsere Angriffe gute Fortschritte. Sujo wurde im Sturm genommen. Feindliche Gegenstöße scheiterten. 8 Offiziere, 3350 Mann und 8 Maschinengewehre waren unsere Beute.

Südöstlich der Straße Mariampol-Kowno haben die Kämpfe gegen von Süden herankommende russische Verstärkungen erneut begonnen.

Nördlich Praszynsz wurden weitere 150 Gefangene gemacht.

Unserem Einbruch in die feindliche Linie südlich Wolimow folgten in der Nacht russische Gegenangriffe, die sämtlich erfolglos blieben. Die gewonnenen Stellungen sind fest in unserer Hand. Unsere Beute stieg an dieser Stelle auf 1660 Gefangene, 8 Geschütze, darunter 2 schwere, und 9 Maschinengewehre.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Der Brückenkopf von Sinawa wurde gestern wieder genommen. Der Gegner ließ über 5000 Gefangene in unserer Hand. Nächtl. Gegenangriffe des Feindes scheiterten.

Auch westlich Jaroslau, nordöstlich und östlich Przemyśl lebt der Kampf wieder auf.

Die Truppen des Generals von Vinzingen haben die Wladyka genommen. Der Kampf auf Zydaczow ist im Fortschreiten.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 13. Juni. (W. L. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 12. Juni 1915.

Russischer Kriegsschauplatz:

Zwischen Dnjestr und Pruth bekämpften die Truppen der Armee Pflanzer neuerdings mehrere russische Stellungen. Die Orte Fezterzany und Niezquiska nördlich Obertyn wurden erstürmt. Unsere siegreichen Truppen drangen gegen Czernelica vor und haben dort östlich Horodenta den Dnjestr überschritten. Zaleszczyn wurde genommen. Gegen diese Stadt richteten die Russen

auf den Gesichtern und wehrte dem Gedanken, daß die Armut bei einem von ihnen als Hausinsasse sich niedergelassen haben könnte.

Ben sollte er mit seiner Glücksnummer erfreuen? Ein zweites forschendes Suchen, und kurz entschlossen beugte Framland sich herab zu einem kleinen etwa fünf- bis sechsjährigen Polenmädchen, das sich aus dem benachbarten Lager der Thingstettenschen Landarbeiter fortgestohlen haben mochte.

„Möchtest du wohl etwas haben von all den schönen Sachen da?“

Die Kleine begriff erst nicht. Die großen, dunklen Augen weit aufgerissen, starrte sie auf den elegant gekleideten Pani. Erst als ein größerer Junge ihr einen Rippenstoß verfehlte und ihr gutmütig zuraunte, die große Puppe zu nehmen, das Glasstück der ausgestellten Gewinne, da nickte sie, und ein scheues Lächeln verschönte das feingezogene Kinderantlitz.

Die schöne, große Puppe, welche sie schon geraume Zeit hindurch mit begehrenden Augen verschlungen hatte, die sollte sie haben. Ach, so etwas war ja gar nicht möglich.

Und doch war dem so. Behutsam legte ihr Framland die Puppe in die braunen Armechen — ein wahres Ungetüm, mit dickem Porzellankopf und langen, baumelnden Gliedern.

„Nun lauf,“ sagte er, „und bringe sie zu Bett. Es ist schon spät, sie will schlafen.“

Einen Augenblick noch stand die Kleine wie erstarrt im Uebermaß des Glücks, das so unversehens über sie hereingebrochen war. Dann aber preßte sie das ihr so kostbar dünkende Geschenk fest an das stürmisch wogende kleine Herzchen und rannte davon, so schnell es die zierlichen Füßchen nur erlaubten. Man konnte ja nicht wissen, ob den Pani die unerhörte Freigebigkeit nicht doch noch reuen und er die Puppe wieder zurückverlangen würde.

Von neuem brüllte das Muschelhorn. Die bunte Seidenbluse drängte sich abermals an Framland heran in der nicht mißzuverstehenden Absicht, ihm eine weitere Karte aufzuschwähen. Die Musici des Herrn Ramm entlockten ihren Instrumenten die hingebendsten Töne.

gestern und während der Nacht verzweifelte Angriffe, die alle unter den schwersten Verlusten des Feindes abgewiesen wurden. Auch die Attacke eines Kosakenregiments brach in unserem Feuer vollständig zusammen. In der Bukowina mußten die Russen auch die letzten Stellungen am Pruth aufgeben. Sie ziehen sich, von unseren Truppen scharf verfolgt, unter großen Verlusten über die Reichsgrenze zurück. Die gestrigen Kämpfe der Armee Pflanzer brachten an 5000 Gefangene ein. Südlich des oberen Dnjestr dauert der Kampf noch fort. Ein russischer Gegenangriff auf Stanislaw wurde abgewiesen. Zarnow, das infolge Eintreffens russischer Verstärkungen geräumt worden war, wurde gestern von den verbliebenen Truppen wiedergewonnen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die einzelnen Gefechte und Artilleriekämpfe am Isonzo dauern fort. Bisher haben die Italiener auf dem östlichen Flußufer nur bei Monfalcone und Karfreit, an Punkten, die vor unserer Kampffront liegen, Fuß gefaßt. Gestern erstiegen gegnerische Abteilungen beim Morgengrauen die bei Plava liegenden Uferhöhen, wurden aber wieder herabgeworfen. — An der Kärntner Grenze wiesen unsere Truppen feindliche Angriffe auf die Übergänge in der Gegend des Monte Parolba ab und besetzten diesen. Ein Versuch der Italiener, den Monte Bianconi wiedergewinnen, scheiterte. Sonst zieht sich der Feind in den einzelnen Grenzräumen allmählich an unsere Stellungen heran. So steht er in Cortina d'Ampezzo, Fiera di Primiero und Borgo.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer Feldmarschalleutnant.

Der Krieg mit Italien.

Lugano, 12. Juni. (T. U.) In Turin traf die Nachricht ein, daß der Versaglieri-Oberst Marchese Negrotto auf dem Kriegsschauplatz den Tod gefunden hat, zusammen mit seinem der Volksvertretung angehörenden Bruder. Er war in den letzten Monaten einer der hervorragendsten Förderer des Kriegsgeankens und der nationalistischen Wünsche.

Italien verbietet Warendurchfuhr durch die Schweiz.

Bern, 12. Juni. (Etr. Press.) Laut „Bund“ ist gestern in Bern die Nachricht eingetroffen, Italien verweigere jede Ausfuhr nach der Schweiz, wenn nicht die Schweiz Garantie leiste, daß sie keine Waren nach den Zentralmächten weiterleite. Dies gelte auch für Durchfuhr von Sendungen aus Spanien; auch die Warenlager im Hafen von Genua, die für schweizerische Privatbe-

Rasch wandte der Doktor sich ab und tauchte unter im lockenden Wald. Dieses Lohen und Flimmern, dieses Klingeln und Singen und Dröhnen und Schmettern stieß ihn mit einem Male ab. Eine Saite ertönte in seinem Innern, deren Klang er seit Monaten nicht mehr vernommen. Der strahlende Blick aus den unschuldigen reinen Kinderaugen der Kleinen hatte sie angeschlagen, und sie tönte fort und fort.

Jetzt arbeiten, jetzt arbeiten!

Die Blätter und Zweige des grünen Domes, der über Framlands Haupt sich wölbte, das Zittergras, die schöngezackten Farren — sie alle flüsterten und kosten und redeten auf ihn ein in einer wunderbaren, schönen Sprache. Milliarden von Sternen waren aufgesplamt am wolkenlosen Firmament. Wie zartes Spinnwebgewebe schwebte ihr mattes Funkeln über den Wipfeln und schlang goldmaschige Netze und Äste und Zweige.

Unbekümmert um Ort und Zeit warf sich Framland in das schwellende Moos. Stiff und Notizbuch führte er stets bei sich. Die elektrische Taschenlampe blühte auf. Vortrefflich, sie gab genügenden Schein. Er mußte jetzt schreiben, jetzt, jetzt!

Und er schrieb, glühend die Augen und glühend der Sinn. Zeile reichte sich an Zeile; Blatt um Blatt füllte sich mit den traurigen Zeichen Gabelsbergerscher Stenographie. Ein Waldschmähler sang ganz in der Nähe sein schmelzendes Lied. Ein Reh streckte vorsichtig den Kopf aus dem Gebüsch und äugte verwundert und mit langem Halse nach dem riesigen Leuchttäfer hinüber, der so unbedeutend am Boden lag.

Framland achtete es nicht. Er schrieb und schrieb — schrieb an dem Entwurf zu einem Wald- und Märchen-drama, das wie durch Zauberwort vor seiner Seele sich gestaltete hatte. Er webte alles hinein, was er in den letzten Wochen empfunden hatte an Schmerz und Leid, was sich ihm an Schönheit und reiner Freude offenbarte in all den tausend Stimmen und Farben der Natur.

Und über allem waltete die milde Hand der guten Fee, die mit dem Schmelzwasser von den Bergen niedersteigt in die Täler und zu den Menschen, um alle Wunden zu heilen und jeden Schmerz zu stillen. Das helle, blante

Regenbogenlaub.

Koman a. d. Harzer Bergen von Heinz E. Monts.
(23. Fortsetzung.)

Er dankte und wollte weiter. Aber schon die nächste Stunde ließ ihn die Frau zurückrufen, und mit spitzen Fingern nahm er die Karte mit den angeblich so glückbringenden Nummern in Empfang. Der alte Fatalismus regte sich wieder. Gerade heute wollte er sein Glück auf die Probe stellen, zum zweiten Male das Orakel befragen.

Mit gellender Stimme verkündete die Losverkäuferin den Beginn des Spieles. Das Muschelhorn brüllte. Kreischend drehte sich das Glücksrad.

251 — 179 — 5 — 147.

Jetzt, meine Herrschaften, kommt die Hauptsache — die Auswahl! Der Gewinner hat das Recht, sich unter den hier ausgestellten Gegenständen zu wählen, was ihm beliebt.

K-r-r-r-r. Wieder schnurrte das Rad. Atemlose Stille und begehrl. Augen.

463!

Beflügelt lachte Framland auf. „Also wirklich! Er war noch berufen, zu streben und zu schaffen. Das Orakel hatte gesprochen, die Glücksnummer war die letzte der auf seiner Karte angegebenen Zahlen.“

Sein Blick überflog die verschiedenen Gruppen, welche die Bude umstanden. Graubärte mit verwitterten Zügen, die bedächtig an der Pfeife sogten und nur ein überlegenes Lächeln hatten für den grünen Nachwuchs, der die lauernden Groischen so leichtfertigen hingab für die minutenlange Anwartschaft auf irgendeinen nutzlosen Gegenstand; junge Burtschen, denen der unge- wohnte Weingenuß die Kehlen gerötet hatte — junge Mädchen, die sich sichernd anhielten; einige Kinder, denen das Erstaunen über die im grellen Lampenlicht strahlenden Herrlichkeiten der Glücks-bude aus den kornblumenblauen Augen sprach. Allen überlief das Behagen über die Fröhlichkeit der Stunde

fiker bestimmt sind, werden von diesem bedingten Ausfuhrverbot getroffen.

Eine Belohnung für die Versenkung der „Medusa“

Prag, 12. Juni. (T. U.) Aus Leitmeritz wird gemeldet: Der hiesige Verein „Schlaraffia“ hat 10000 Kronen für dasjenige österreichisch-ungarische oder deutsche Kriegsschiff zur Belohnung ausgesetzt, das als erstes ein italienisches Kriegsschiff vernichtet. Diese Belohnung hat sich inzwischen die Mannschaft des österreichischen Unterseebootes, die die „Medusa“ torpedierte, verdient.

Der Heilige Krieg.

Konstantinopel, 12. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Auf der Kaukasusfront wurde eine aus drei Waffengattungen bestehende feindliche Kolonne, die in Richtung auf Olty vorrückte, durch einen Gegenangriff unserer Truppen aus der Umgegend verjagt, und wichtige Stellungen wurden dem Feinde entzogen. Während einer Operation unserer leichten Flotte im Schwarzen Meer in der letzten Nacht griff die „Midilli“ zwei große russische Torpedobootszerstörer vom Typ „Bespokoimny“ an, versenkte einen und beschädigte den anderen. An der Dardanellenfront bei Sedd-il-Bahr verjagten gestern feindliche Streitkräfte, von anderthalb Kompagnien anzugreifen, sie wurden aber durch unser Feuer dezimiert und gezwungen, sich in Schützengraben zu flüchten. Unsere Artillerie sprengte ein feindliches Munitionsdepot in diesem Küstestrich in die Luft, auf den übrigen Fronten keine Veränderung.

Ein russischer Torpedobootszerstörer versenkt.

Konstantinopel, 11. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Nach einem Gefecht in der letzten Nacht im Schwarzen Meer versenkte der türkische Kreuzer „Midilli“ einen großen russischen Torpedobootszerstörer und lehrte unbeschädigt hierher zurück. (Der Kreuzer „Midilli“ ist die von der Türkei angekaufte „Breslau“.)

Edward Grey's Schuld am Kriege.

London, 12. Juni. (Str. Frst.) Das Mitglied des Unterhauses Ramsay MacDonald, der Führer der radikalen Arbeiterpartei in England, hat im „Labour Leader“ einen Artikel unter der Überschrift veröffentlicht: „Warum wir Krieg führen, die Verantwortung Sir Edward Greys.“ Darin sagt er: Als es Sir Edward Grey nicht glückte, den Frieden zwischen Deutschland und Rußland zu sichern, arbeitete er bewußt in der Richtung, um England in den Krieg zu stürzen, wofür er Belgien als die hauptsächlichste Entschuldigung anführte. Viele von uns haben seit den letzten acht Jahren Sir Edward Grey als eine drohende Gefahr für den europäischen Frieden betrachtet. Als Asquith und Grey dem Unterhause fortwährend versicherten, daß England durch die Entente mit Frankreich keinerlei Verpflichtungen auf sich genommen habe, sagten sie etwas, was wohl dem Buchstaben nach richtig, aber in der Tat unrichtig war. Deshalb gaben dumme und uneheliche Staatsmänner der „Entente“ den Vorzug vor der „Bundesgenossenschaft“. Als Sir Edward Grey die Sympathien Englands hierfür erwecken wollte, mit der Behauptung, daß die Nordküste Frankreichs unverteidigt sei, sagte er nicht, daß man gerade dahin sich verständigt hatte, daß sie unverteidigt bleiben und die französische Flotte sich im Mitteländischen Meer konzentrieren solle. Als Sir Edward Grey Mitteilungen über die Unterhandlungen im Unterhause machte, hielt er es für unmöglich, die volle Wahrheit zu sagen. Er tabelte die deutsche Garantie, weil darin wohl die Unverletzlichkeit Belgiens, aber nicht die Unabhängigkeit Belgiens garantiert werde. Aus den offiziellen, später bekannt gegebenen Dokumenten ergab sich jedoch, daß die Unabhängigkeit in der Tat dennoch garantiert worden war. Hätte Sir Edward Grey im Unterhause alles gesagt, das heißt, hätte er auch das Anbieten des deutschen Botschafters vom 9. August mitgeteilt, dann hätte er mit seiner Rede keine Kriegsstimmung hervorrufen können. Der europäische Krieg ist eine Folge des Bestehens einer Entente

und eines Bündnisses und der Fehereien der auswärtigen Politik Sir Edward Greys. Die im Unterhause gegebenen Rechtfertigungen sind nichts anderes als Entschuldigungen, die ein Minister stets für seine Fehler anführen kann. Dieser Krieg ist ein Krieg der Diplomaten und durch ein halbes Duzend Männer verursacht worden. Ein halbes Duzend Männer brachten Europa an den Rand des Abgrundes. Und warum geschahen diese Greuel? Wir können nicht anders antworten als: weil Sir Edward Grey während der letzten acht Jahre unsere auswärtige Politik geleitet hat und seiner Kurzsichtigkeit und seinen Fehlern alles zuzuschreiben ist. Die „Times“ protestiert gegen diese Auslassungen und sagt, daß MacDonald hiermit den Namen Englands beslekt.

Die englischen Verluste.

London, 12. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die vorgestrichene Verlustliste enthält die Namen von 50 Offizieren und 21 000 Mann. — Die gestrichene Verlustliste zählt 101 Offiziere und 2398 Mann. — Die „Daily News“ sagt in einem Leitartikel: Die bisherigen Verluste übersteigen die Zahl des ursprünglichen englischen Expeditionskorps. Das Blatt erinnert daran, daß die Verluste Ende Oktober auf 57 000, am 2. April auf 100 000, am 11. April auf 139 347 angegeben waren. Eine Hauptursache der schrecklichen Vermehrung der Verluste müsse der Kampf an den Dardanellen sein. Das Blatt schließt die Ausführungen: Es ist klar, daß die Fortsetzung des Kampfes bei solchen Verlusten für längere Zeit unmöglich sei; glücklicherweise wissen wir, daß der Kampf nicht sehr verlängert werden kann. Der Feldzug an den Dardanellen kann in der gegenwärtigen Form kaum sehr viele Wochen fortauern, ohne daß es zur Entscheidung kommt.

Asquith über die Erörterung des Friedens.

London, 12. Juni. (Str. Frst.) Im Unterhause richtete Sir Ginnel an Asquith die Frage, ob es gestattet sei, die Schließung des Friedens in der Öffentlichkeit zu behandeln oder ob ein solches Vorgehen gegen die Landesverteidigungssache verstoße. Die Mehrheit der englischen Frauen wünsche die Beendigung der jetzigen Zerstörung menschlicher Leben, und da sie nicht die Möglichkeit hätten, Mitglieder des Hauses zu wählen, so sollte Asquith eine Deputation der Frauen empfangen und die Möglichkeit herstellen, die Friedensaussichten vor dem Hause zur Sprache zu bringen. Asquith antwortete, daß die Besprechung des Friedens keineswegs unter die Verbote der Landesverteidigung fallen könne und daß jedermann und alle Klassen, ohne Unterschied des Geschlechts wünschen müßten, daß ein dauernder und ernsthafter Friede bald geschlossen werde. Asquith könne sich deshalb den Anregungen Ginnels nicht widersetzen.

Ein Vorschlag des Papstes.

Rom, 12. Juni. (Str. Frst.) Der „Corriere d'Italia“ schreibt: „Der Papst, der nie nachgelassen hat, Mittel gegen die schmerzlichen Folgen des Krieges vorzuschlagen, hat eben einen neuen Beweis seines Willens, den belagerten wertesten Opfern des Krieges zu Hilfe zu kommen, gegeben. Unter der Menge der in den verschiedenen kriegführenden Staaten internierten Gefangenen findet sich eine große Anzahl Kranker und Verwundeter, die noch diensttauglich sind und denen unter den obwaltenden Verhältnissen nicht die Pflege zuteil werden kann, die ihr Zustand erfordert. Die väterliche Aufmerksamkeit des Papstes, der sich mit dem Austausch der dienstuntauglichen Gefangenen beschäftigt hatte, gilt in den letzten Tagen diesen Unglücklichen. Der Heilige Vater richtet daher einen Vorschlag an die schweizerische Regierung mit dem Ersuchen, bei diesem menschenfreundlichen Werke mitzuwirken. Der Papst hätte sich an keine bessere Stelle wenden können, sei es wegen der glücklichen Lage der Schweiz, sei es wegen der gastfreundlichen Traditionen des Schweizer Volkes, sei es wegen des weitgehenden Beistandes, den die schweizerische Regierung für den Austausch der dienstuntauglichen Gefangenen bereits gewährt hat.“

Licht war ihr Kleid und funkelnde Taupertlen ihr blickendes Geschmeide, wie tausend Weichen duftete ihr Atem, wo ihr Fuß hintrat, erspöhte neues Leben der Erde.

Endlich ruhte der Stiff. Framland war zu Ende. Das helle Licht der Lampe erlosch, und er sah mit erstaunten Augen, daß der Mond zur Ruhe gehen wollte. Die Sterne hingen tief und blitzelten schläfrig. Es mochte gegen einhalb drei Uhr sein.

Müde lehnte der Doktor zurück. Er hatte eine Nacht geopfert. Doch der Preis, den er damit errang, war ein köstlicher und hehrer. Seine Seele besaß wieder einen Inhalt, sein Dasein einen Zweck. Sechs, höchstens acht Wochen Arbeit, und das fertige Manuskript lag vor ihm — ein Sorgenkind seiner Muse, aber darum gerade ihm besonders lieb und teuer.

Träumend schloß er die Augen. „Waldtraut“ würde er das neue Märchendrama nennen nach der gütigen Fee, der in ihm die Hauptrolle zufiel. Und dunkle Augen würde er vorschreiben für die Darstellerin dieser Rolle. Wem sie von der Natur verjagt waren, der mochte die Finger davon lassen. Dunkle Augen und dunkles Haar, das gehörte unbedingt dazu, und vor allem eine schlaffe, biegsame Gerten-Gestalt wie —

Roely, lächelte der Doktor. Der Schlaf hatte seinen Gedankengang unterbrochen. Ruhig und regelmäßig hob sich seine breite Brust.

13. Kapitel.

Die lärmende Fröhlichkeit, die so ungebunden auf dem Freischießplatz umhertollte, hatte bald nach dem Weggang der Thingstettenschen Herrschaften auch in dem Honoratiorenzelt das Szepter ergriffen. Anfangs lugte sie nur schüchtern und verhalten durch die Läden der aus Tannenreisig gewundenen Brüstung; dann aber schlüpfte sie behend hindurch, sah bald diesem, bald jenem über die Schulter, flüsterte, neckte, ermunterte, löste die Zungen und flügelte den Geist. Und nun saß sie mitten in der Gesellschaft. Mit lachendem Mund und blickenden Augen füllte sie immer wieder die Gläser, erzählte Schnurren und

Anekdoten und wollte sich immer tiefer vor Vergnügen, daß ihr alles so über die Köpfe gelang.

Besonders auf den Oberinspektor schienen sie es abgesehen zu haben. Rot wie ein gesottener Krebs thronte der hinter der Tafel; unerschöpflich schien er heute an lustigen Einfällen.

Lieber Himmel! Freischießen war ja nur einmal im Jahr, und wer wußte schließlich, wie lange er noch, auf seine Unbeweihrteit pochend, den Sehnsüftigsten zu spielen vermochte im Kreise der Sehaftsten. Die Spagen piffen's ja von den Dächern, daß Frau Dorothea Pfingst, die ehrsame Hausdame des Oberinspektors, den nun bald Zweiundvierzigjährigen zu neun Zehnteln schon im Garne hatte, und daß die Heiratspläne der Frau Dorothea Pfingst in nicht allzu ferner Zeit vor dem Standesbeamten ihren Abschluß finden würden.

Noch ist die blühende, goldene Zeit,

Noch sind die Tage der Rosen,

ertönte der mächtige Bass des Oberinspektors, und er hob sein Glas, wie um diese Behauptung noch ganz besonders fräftig zu unterstreichen. Profit, meine Herren; es lebe die Freude, es lebe das Glück!

Zubehnd stieß man an. Die Gläser klangen. Die dichte Tabakswolke, welche über der fideles Tafelrunde schwebte, geriet in wallende Bewegung. Die beiden großen Petroleumlampen zuckten auf und begannen zu blaken, wie in Mißmut darüber, daß man sie in ihrer ruhigen Beständigkeit gestört hatte.

Inspektor Trautmann schritt währenddessen durch die von schwerem Duft erfüllten Kornfelder und die schweigende Moorheide dem Thingstettenschen Vorwerk zu. Die Halme wogten leise, wie wenn der Wind hinsähe über einen See. Am Wegrand flüsterte jungfräuliches Heidekraut. Mehr nach links hin breitete sich der Torfgrund zu unheimlichem, weichen Teppich.

Dem Inspektor war etwas wirbelig zumute. Den Panama trug er in der Hand, Jacke und Weste hatte er ausgerissen und den Kragen abgenommen, daß der laue Nachtwind ungehindert Kopf und Brust umfächeln konnte. Sein Gang glich etwa dem eines Seemanns, der den

Die Niederlande wollen den Frieden.

Haag, 11. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Ministerpräsident erklärte gestern in der Kammer: Es gibt Leute die auf den Krieg hintreiben. Es gibt Leute in unserem Lande, die Tag aus Tag ein aus sind, eine künstliche Kriegsstimmung ins Land zu rufen. Dieses Spiel wäre sehr gefährlich, wenn das Volk einen entzündbareren Charakter hätte, als glücklicherweise besitzt. Ich bin überzeugt, daß der gesunde Menschenverstand unserem Volk den Weg weist. Die Verantwortung für jene Sachen fällt den Leuten zu. Aber das Volk geht seinen Weg selbst und wird sich nicht in den Krieg treiben lassen. Die Niederlande sind zum Krieg bereit, wollen aber den Frieden. Ich bin sicher, daß unsere Neutralität feststeht durch Willen unseres Volkes.

Bryan gegen Wilson?

Kopenhagen, 12. Juni. (T. U.) „Telegraph“ meldet aus New-York, daß alles für eine Spaltung innerhalb der demokratischen Partei und daß Bryan sich an die Spitze des gegen Wilson gerichteten Flügels der Partei stellen würde. Bryan Journalisten gegenüber erklärt, er wolle ausüßlichst weise veröffentlichen, daß Deutschland der Union gegenüber eine durchaus friedfertige, verführliche Haltung angenommen habe und den Vereinigten Staaten in irgend Weise ein Schiedsgericht vorgeschlagen habe.

Ein neuer Putschversuch in Lissabon.

Lissabon, 12. Juni. (Str. Frst.) Laut Meldung aus Portugal trafen in Lissabon in der Nacht vom 11. Juni mehrere Verschwörer zusammen, um ein Handstreich gegen die Regierung auszuführen. Es wurden überrascht und verhaftet. Weitere Zwischentraten nicht ein. Es herrscht Ruhe.

(Unberecht. Nachr.)

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit

15. Juni 1871 und 1815.

Am 15. Juni fand der Schluß des ersten Reichstages statt, dessen erste Session im Ganzen dreizehn verlaufen war. Unter den durch die gefassten Beschlüsse zum Gesetz gewordenen Vorlagen sind besonders zu nennen: Die Feststellung der Reichsverfassung, die Annahme des Strafgesetzbuches des norddeutschen Bundes, die Reichsgesetze, die Dotationen für verdiente Beamte, neben denen 4 Millionen Taler aus der Kriegsschatzung zur Unterstützung von Reservisten und Landwehrmännern bewilligt wurden, welche durch den Krieg ihrem Geschäft zu Schaden gekommen waren. — Am 15. Juni schreibt Blücher an seine Frau: in diesem Augenblick erhalte ich die Meldung, daß Bonaparte meine ganze vor Posten angegriffen ich breche und rücke meinen Gegner entgegen, mit Freuden will ich die Schlacht annehmen.

Deutschland.

Berlin, den 12. Juni.

— In den Verhandlungen der Budgetkommission des Reichstages ist zur Sprache gekommen, daß in einzelnen Fällen Ehefrauen oder Kindern die Familienunterstützung auf Grund des Gesetzes vom 28. Februar 1888 bis 4. August 1914 unter der Begründung verweigert worden sei, daß der Fall der Bedürftigkeit nicht mehr vorliege, nachdem den Frauen auf Grund der Bekanntmachung vom 3. Dezember 1914, vom 28. Januar 1915 und vom 23. April 1915 Wochenhilfe gewährt worden sei. Die Reichsregierung hat infolgedessen einem Rundschreiben an die Bundesregierungen darauf hingewiesen, daß es der Absicht des Gesetzgebers zum Ausdruck laufe, wenn eine Anrechnung der Familienunterstützung auf die Wochenhilfe stattfinden würde. Der Gesetzgeber ist vielmehr davon ausgegangen, daß in solchen Fällen, in denen die Voraussetzungen für die Gewährung von Wochenhilfe vorliegen, diese außer der im Gesetz vom 28. Februar 1888 bis 4. August 1914 vorgesehenen

schwankenden Bewegungen seines Schiffes sich anzupassen sucht.

Er hat etwas zu tief in die Bowle des Oberinspektors geguckt, dachte der Förster von Tannenröderbrunn, der sich ihm bei seinem verfohlenden Weggang angeschlossen hatte. Ich täte vielleicht am liebsten, meine Aufmerksamkeit heute anderswohin zu lenken. Allein Vorjahr bleibt Vorjahr. Inspektor Trautmann ist heute an der Reihe und damit Punktum.

Der Inspektor blieb ein über das andere Mal stehen und starrte mit großen Augen in die wunderbare Nacht. Diese Nacht, die mit tausend Jungen redete und raunte und Wunderdinge erzählte von der Herrlichkeit des verblüffenden Tages, auf dessen Grab sie emporstiege.

„Sehen Sie doch, Herr Förster, diese Ruhe, dieser Friede. Muß es nicht ein Wahnsinniger sein, der in einer solchen Nacht hinausgeht zu zwecklosem Abenteuer, einzig und allein deshalb, weil es nun einmal um Leidenschaft ist, ein Tier unter seinem Bolzen zusammenbrechen zu sehen? Denken Sie an mich, Herr Förster! Es ist ein Verdrüßter, dieser geheimnisvolle Wildschütz, er mit sich und der Welt Zerfallener. Lassen Sie auf — ein Weib hat auch seine Hand dabei im Spiel; ein Weib, das Engel und Teufel zugleich ist, wie zum Beispiel die Schwägerin Ihres Vorgängers.“

Man stand vor dem Bohngebäude des Bornwerth Schwarz und düster ragten die gewaltigen Mauern des einstigen Edelfitzes. Ueber dem hochgezielten Pannendach und in den zahllosen Fenstern lagen die brennenden Fackeln der Nacht. Drinnen im Hofe schlug ein Hund an. Schaurig durchdrang sein Gebell das weiche über die Landschaft ausgebreitete Schweigen.

„Gute Nacht, Herr Inspektor,“ lachte der Förster und reichte dem anderen zum Abschied die Hand. „Ob die Schwägerin des alten Bach ein Engel oder ein Teufel ist, das wollen wir ein andermal untersuchen, wenn wir einige Bullen weniger intus haben. Vielleicht denken Sie dann auch über diesen Kerl von Wildschütz ein wenig anders.“

Er winkte dem mit unsicheren Schritten dem Hause Zustrübenden noch einmal zu und ging weiter.

am 11. Juni von der Brigade Ravenna unternommene Versuch, die östlichen Uferhöhen zu gewinnen, endete mit einem Rückzug dieses Feindes. Gestern früh überschritten die Italiener erneut den Fluß. Nach heftigen Kämpfen gelang es unseren Truppen, den sich fortwährend verstärkenden Feind zurückzuwerfen und die eigenen Stellungen, vor denen über 400 tote Italiener liegen, fest in der Hand zu behalten. Im Rätter und Tiroler Grenzgebiet dauern die Geschüßkämpfe fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.
Ipswich, 14. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Die „East Anglian Daily Times“ meldet, daß ein Schiff mit Stükgütern vor einigen Tagen bei Aberdeen an der Ostküste Suffolks durch ein feindliches Unterseeboot torpediert worden sei. Es maß 3000 bis 4000 Tonnen und kam von Buenos Aires. Eine andere Meldung besagt, daß es sich um das Schiff „Leuctra“, 3027 Tonnen groß, handelt.

London, 14. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Das Fischerboot „Wago“ aus Grimsby ist in der Nordsee durch ein deutsches Unterseeboot torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Rotterdam, 14. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London: 40 Meilen südlich Oldhead auf der Höhe von Kinsale wurde wieder ein Trawler aus Lowestoft versenkt. Die Besatzung trieb ohne Nahrung 24 Stunden in Booten umher.

London, 14. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Der Flottenkorrespondent der „Morning Post“ schreibt: 45 Schiffe in weniger als einer Woche zerstört, das ist eine große Zahl! Der Unterseebootkrieg kann erst ausgerottet werden, wenn die Werkstätten, die Unterseeboote herstellen, zerstört sind. Das Blatt stellt weiter fest, daß die Fischerfahrzeuge „Wellfare“ und „Laurestina“ die ersten waren, die durch einen Luftangriff vernichtet wurden.

London, 14. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus New York: Aus Phoenix (Arizona) wird gemeldet, daß die Miliz Befehl erhalten hat, sich für den sofortigen Ausmarsch bereitzuhalten. Die Truppen wurden darauf aufmerksam gemacht, daß in Mexiko Fieber und Pocken herrschen.

London, 14. Juni. (Chr. Frst.) Reuter meldet aus New York: Dernburg ist an Bord des Schiffes „Vergens Fjord“ nach Deutschland abgereist. Er weigerte sich, irgendwelche Informationen zu geben.

Konstantinopel, 14. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Das Große Hauptquartier meldet von der Dardanellenfront: In der Nacht zum 12. Juni wurde der Feind, der mehrmals bei Sedd-il-Bahr unsern rechten Flügel anzugreifen versuchte, unter beträchtlichen Verlusten für ihn und seinen alten Stellungen zurückgeworfen. Am Morgen des 12. Juni verschwendete die feindliche Artillerie bei Ari Burnu eine große Menge von Geschossen, ohne irgend eine Wirkung zu erzielen. Unsere anatolischen Küstenbatterien beschossen vorgestern auch mit Erfolg die feindlichen Stellungen. — Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.



Verlustlisten



Nr. 245—247 liegen auf.
Füsilier-Regiment Nr. 73.
Gefreiter Johann Jung aus Walddhausen, bisher verwundet, † Lazarett Hagenau 29. 4. 15.
Füsilier-Regiment Nr. 80.
Füsilier Karl Koppel aus Runkel, bisher vermisst gemeldet, gefallen.
Infanterie-Regiment Nr. 88.
Musketier Wilhelm Diehl aus Winkels leicht.
Infanterie-Regiment Nr. 144.
Musketier Karl Weber aus Elberhausen leicht.
Infanterie-Regiment Nr. 160.
Ersatz-Reservist Otto Kremer aus Müldershausen vermisst, Ersatz-Reservist Wilhelm Jacobi aus Merenberg vermisst, Ersatz-Reservist Wilhelm Blum aus Merenberg verm., Musketier Richard Datum aus Weyer lv.
Infanterie-Regiment Nr. 168.
Kriegsfreiwilliger Hermann Quillmann aus Weilburg lv., Gefreiter Martin Mattler aus Langheide schwerv., Landsturmman Albert Stoll aus Gaudernbach lv., Ersatz-Reservist Adolf Walter aus Runkel lv., Ers.-Reservist Hermann Geis aus Laubsefchbach lv., Musk. August Gaibach aus Ernsthausen gefallen, Ers.-Reservist August Löw aus Weilmünster gefallen.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 221.
Musketier August Wender aus Münster verm., Musk. Theodor Reiserth aus Mengerskirchen vermisst, Musketier Wilh. Schmidt aus Weyer vermisst, Musketier Heinrich Roßbach aus Runkel lv., Musketier Josef Vanio aus Obertiefenbach schwerv.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Dienstag, den 15. Juni.
Nur zeitweise wolfig ohne erhebliche Niederschläge, bei nördlichen Winden nicht sehr warm.

Bekanntmachung

Wegen Maul- und Klauenseuche fällt der Viehmarkt in Weilmünster am 17. Juni aus.
Weilburg, den 14. Juni 1915.
Der Königl. Landrat: Leg.

Ordentl. Mädchen für 1. Juli gesucht
Näheres i. d. Exp. unter 1044.



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Aufruf!

Der treulose „Freund“ im Süden hat sich unseren Gegnern zugesellt.

Die dem Roten Kreuz zufallenden Aufgaben gewinnen mehr und mehr an Ausdehnung: draußen, wo unsere Tapferen und Getreuen in übermenschlichem Heldentum den deutschen Boden vor den Schrecknissen des Krieges bewahren, wie hinter der Front, wo es gilt die freiwillige Hilfsfähigkeit immer weiter auszubauen.

Noch über das Maß des bisher Geleisteten hinaus steigern sich die Forderungen für Lazarette und Verwundetenbeförderung, für Verband- und Erfrischungstellen, für Liebesgaben aller Art und insbesondere für die Bereitstellung ausreichender Pflegekräfte.

Es wächst die Zahl der Kriegsinvaliden, denen wir, die staatliche Fürsorge ergänzend, helfen wollen, wieder leistungsfähige, arbeitsfrohe Mitglieder unseres Volks zu werden; es wächst die Zahl der Witwen und Waisen, die wir stützen wollen. Aber es steigen auch die Aufwendungen unserer Vereine für die Erhaltung unseres Nachwuchses, die Kräftigung unserer Jugend wie die Bekämpfung von Seuchen und Volkskrankheiten.

Gewaltige Summen sind hierfür erforderlich! Herz-erhebend hat sich bis heute die allgemeine Opferfreudigkeit bewährt; bei der langen Kriegsdauer aber gehen unsere Mittel zur Neige.

Geschlossen steht hinter unseren heldenmütigen Krieger in treuer Hilfsbereitschaft das ganze Volk. Ihm legen wir vertrauensvoll die Bitte ans Herz: Schafft uns die Möglichkeit, unseren braven Krieger wie ihren Angehörigen auch fernerhin zu helfen und alles, was sich bisher als segensreich bewährt hat, weiter zu führen.

Was Ihr dem Roten Kreuz spendet, gebt Ihr dem Vaterland und seinen bis in den Tod getreuen Söhnen!

Berlin, den 2. Juni 1915.

Das Zentralkomitee des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz
(Herrenhaus, Leipzigerstraße 3).

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins
(Hauptvereins)
(Wichmannstraße 20).

Feldpostpackungen

für 1/2 Pfd. und 1 Pfd. Sendungen in verschiedenen Formen und Größen empfiehlt

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

Wer Brotgetreide versüttelt, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

Bilanz pro 31. Dezember 1914.

Aktiva.	Passiva.
Kassa-Konto 169.71 M.	Gläubiger-Konto 17636.69 M.
Waren-Konto 100.— „	Unkosten-Konto 404.04 „
Schuldner-Konto 17693.08 „	Geschäftsanteil-Konto 2256.72 „
Immobilien-Konto 4600.— „	Reservefonds-Konto 285.68 „
Geräte-Konto 180.— „	Betriebsrücklage-Konto 1116.71 „
Geschäftsanteile-Konto 450.— „	Kalkulations-reserve-Konto 1100.— „
Verlustanteile-Konto 44.03 „	Reingewinn 612.56 „
Gaummiete-Konto 175.58 „	
23412.40 M.	23412.40 M.

Mitgliederbewegung:

Mitglieder:	Geschäftsant.:	Haftsumme:
Stand Ende 1913 62	2161.— M.	3720 M.
Zugang in 1914 —	250.59 „	—
Abgang in 1914 6	154.87 „	360 „
56	2256.72 M.	3360 M.

Altentkirchen bei Weilmünster, den 12. Juni 1915.

Landw. Konsum-Berein e. G. m. b. H.
gez. Weber. gez. Rücker.

Der Krieg mit Italien

und die Ereignisse auf den anderen Kriegsschauplätzen lassen ein geschlossenes Kartenmaterial erwünschten. Der folgenden erschienenene

Kriegskarten-Atlas

bietet 10 Karten, die eine leichte Orientierung ermöglichen. Der Atlas ist handlich gebunden und kann bequem ins Feld geschickt werden. Preis M. 1.50.

Vorrätig in der Geschäftsstelle des „Weilburger Tageblatt“.

Statt besonderer Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass heute vormittag nach mit Geduld ertragenem Leiden mein lieber Gatte unser guter Vater, Sohn, Schwiegersohn und Bruder

Heinrich Clees

Wagner

im Alter von 37 Jahren sanft dem Herrn entschlafen ist

Die trauernden Hinterbliebenen.

Weinbach, den 13. Juni 1915.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 1 Uhr statt.

Unentgeltl. Ausrüstungsstelle für Feldpostkinder
im Schloß (Hauptwache)
täglich von 2 bis 3 Uhr geöffnet.

Hausfrauen, leid Ivarlam mit Dauer
von Fleisch, verlangt für den täglichen
Fleisch von Jungschweinen.

Rotes Kreuz.

Von dem Kaiserlichen Kommissar und Militärin- der Heerespflege Abt. Frankfurt a. M. gelangte bringliche Schreiben an den Vorsitzenden der Abt. III

„Wenn auch mit Ablauf des Winters das strömen freiwilliger Gaben nachgelassen hat, möchten wir Sie doch bitten, in Ihrer Tätigkeit nicht zu erlahmen, da, bei dem ständigen Bedarf und der raschen Abnutzung, bei für Ersatz Vorkehrungen getroffen werden muß.“

Wir brauchen gegenwärtig besonders dring- Wäsche aller Art wie Hemden, leichte Unter- Socken und Strümpfe, Fußlappen, Hand- Taschentücher, Gamaschen, dann Zigarren, retten, Tabak, Kautabak, Tabakspfeifen. Schwaren (leicht verderbliche ausgeschlossen), Genussmittel, als Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade, Keks usw. Auch leichte Weine, Mineral- Obst- und Beerenfrüchte aller Art, eingemachte Zucker, getrocknete Zwetschen.“

In der nächsten Zeit wird eine Sendung mit Weisung, dieselbe dem Offiziere zukommen zu abgehen und bitten wir alle unsere Mitbürger in und Land dringend, um Zusendung weiterer Gaben

Die Abteilung III
zur Sammlung für Liebesgaben für die Feldtruppen
Der Vorsitzende. D. Dreyfus.

Ein braves, tüchtiges
Mädchen

bis zum 1. Juli gesucht.
Von wem, i. d. Exp. u. 1042.

Knecht

für sofort gesucht.
Chr. Moser, Mühle.

Tapeten

neueste Muster riesig billig,
Borde gratis. Reste
weit unter Preis, sämtliche
Farben und Pinsel, la
Leinöl und flambfreies
Fußbodendöl.

1. Weilburger Konsumhaus,
R. Brehm.

Henkel's
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte

Mädchen

für Hausarbeit gesucht.
Näheres in der Exp. u.

Melassefuttel

150 Pfd. 24. 14. 26. 1915.
Versand ab hier geg.

S. Weis, Rt. Weilmünster.

Das Wohnhaus

Simburgerstraße 33, 1. Etage,
von Frau Hauptm. Schenck
ist wegguzugshalber vom 1. Juli
tober ab zu vermieten.
J. Bernhardt.

Wegzugshalber ist das

Frau Feller innegehabte

Wohnung

per 1. Okt. andernfalls

Simburgerstraße 33.

Zwei schöne möbl. Zimmer
mit Balkon per 1. Juli
vermietet. Odershausen.